

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 10

**Artikel:** Es lenzt

**Autor:** Erb, Konrad

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635988>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des Fliegers und 2 Kartenskizzen) zitiert der Verfasser zum Schluß die Strophe Gottfried Kellers:

„Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,  
Königsglanz mit deinen Bergen maß,  
Thronenflitter bald ob dir vergaß,  
Wie war da der Bettler stolz auf dich,  
O mein Heimatland!...“

Hans Bulliger.

### Es lenzt.

Klein Peter eilt zur Schule hin,  
Leis summend aus vergnügtem Sinn;  
Vom Hag er schnell ein Rätschen hafst,  
Am Weg er schnell ein Weitchen naßt.  
Ein Finklein jauchzt in sel'ger Lust —  
Die Sehnsucht sprengt des Kleinen Brust:  
Ein Torenbub', wer heut nicht schwänzt!  
Es lenzt.

Ein Bursch und Mägdlein streifen sacht,  
Jungselig durch die Frühlingspracht.  
Sein Auge flammt: Die Lippen, Maid!  
Weißt du die große Neuigkeit?  
Ein Tor ist, wer die Zeit verträumt,  
Der Liebe holdes Glück versäumt.  
Sieh, Mutter Erde lacht und glänzt!  
Es lenzt.

Ein Philosoph, die Stirn gebauscht,  
Tritt in den Tannwald, staunt und lauscht.  
Hast wohl, du Narr, der Häher lacht,  
In Weltverbesserung gemacht!  
Du Blinder: frei der Saft erquillt —.  
Da saugt er, bis der Durst gestillt,  
Enteilt, das Hütchen schief, umkränzt:  
Es lenzt.

Der Abend sinkt, ein Jüngling lauert  
Am Strom, und aus den Wellen lauert  
Der Tod: Komm mit, betrogener Mann!  
Ernst steht der Wald und rauscht: Halt an!  
Die Berge glüh'n, die weißen Spiken  
Ins Herz ihm helle Hoffnung blitzen —  
Gerettet! Dank euch unbegrenzt!  
Es lenzt.

Konrad Erb.

### E mondheiteri Nacht.

Vom F. B. z'Bärn erläbt.

Es mag öppre zähe Jahr sij, aber mängisch wenn der Mond e so heiter zündet, dunkl's mi, es sijg erscht gesichter gsi.

Es isch dennzumal e so ne mondhälli Nacht gsi, daß me vor huetter Heiteri fascht nid het chönnen schlafende und ig ha mi emel o es dozemal i mym Bett hindere und vüre lehrt. Afange het mr die elektrische Bogelampe geng e so ufer-schiant i ds Schüttli hne zündet; wo die nach den End-leseñ ändlich ussgangen isch, chunnt mit Psiusibade der Mond ume Huusegge z'trolen und lachet mi a. Aber ig bi sälbigsmal nid zum Lachen usgleit gsi. Ig ha gnietig my müed Chöpf i d'Chüsseni drückt und probiert z'schlafet. „Zünd mira wäm de wosch, i ha di nüt nötig“, so hani gmugglet und mi gäg der Wand lehrt.

Der Mond het die Brümeliuppe nid fürchtet. Er het es hällblaus Schleiergwand über d'Schneebärge gschpreitet, het der gschprächigen Alare Silberschuum uf d'Wälle gleit und isch ga d'Hüser und d'Straße wñz amale. Bald sij d'Bärge dagschtande wie ne längi Zylete gschmüddi Brum-

jumpfere und d'Aaare het glizeret, wie wenn alli Schärne vom Himmel uf se-n-abe sfalle wäre. Die ganzi Nacht hätt me möge usere Brügg schtah und däm schöne Wasser nacheluege.

Mir emel hätt das hundertmal meh Freud gmacht, als daheim im Bett uf e Schlaf z'plange. Aber — poß Mänt — Nenneli, was seitens ächt d'Lüt, wenn da z'nacht am Zwölfi es Trouezimmer allei über d'Brügg us i d'Aare abe tät luege? „Heit se, heit se, nämst se-n-am Ermel, däre fühlts gwüß im Chöpf. Us e Poschte mitere, die het nüt guets im Sinn!“ — Und was mondrigs oder übermordrigs im „Blatt“ stiend drwäge, das chame nume gar nid zum voruus usdänke. — Aber daß e wunderbar schöni Nacht anüs verbn i d'Ewigkeit zogen isch, vo däm wüxti kei Mönch nüt meh z'brichtete. —

Die Nacht het afa vorrücke; i de Gasse und Schrägen isch es schtill worde. Res Tram isch über d'Brügg fehlet, kei Chare über Bézki grumplet, nume hin und wieder het e schnalle Schritt usere Loube oder ab ere Schrak i d'Nacht use tönt, wie der Takt vomene rumpelsturige Zyt, wo bald vor und bald hinder geit. Alben einisch het o ne churze Pfupf vomene Auto d'Schilli ufgschreit, aber wie ne Schwidk sij die Gschpänschterdrotsche verbngsuuset und der Mond het ne glächerig nachegluegt. Ihm hets niene-halb föli pressiert. Numen nid gschprängt, emel z'Bärn nid. Gmüetlech isch er übere Münschterturm usfkräblet, het über alli Chrüzli usgluegt, unter allne Böge und Bögli düre-gügeleit; er het sij durchsichtigi Schleppe über d'Huis-decher gschleipft und isch dermit allne-n-Orte blynen ebhange. Eine vo de gröschte Fäze het ihm ds Casinodach abgschränzt. Dehwäge het aber der Mond glich überallhi möge glänge, Schadt usf und Schadt ob und vom Gurte bis zum Bantiger übere. Allne-n-Orte het er möge fo mit zuech-schyne — aber mängisch hätt er allwäg o lieber beiidi schatt numen eis Oug zuedräkt. — Doch, was me nid weiß, macht eim nid heiz!

Vo mym Schubefänschter uss het me grad ines Tram-hüttli abe gseh. Mänger Sorte Gschpräch hani da mängisch mitts i der Nacht unfreiwillig müezen aghöre. Mängisch het es mi dunkt, i möcht vo mym Fänschter uss mittiere Füürschprüze däm Gjöif dert inden es Wend madje, oder die Meitli- und Buebedöpf zämeschla wie Nußled, daß es ne vergieng, um Mitternacht no Fruge z'tryhe und dä-wäg z'löle-n-und z'holeie. Aber mit der Zyt sij d'Nächt chalt worden und de het es niemer meh glushtet, im Tram-hüsli Glouse z'tryhe. Numen i där schöne, mondheitere Nacht het das gäbige Bänkli dert inne wieder einisch öpper zum höcklen und brichten oglade.

Zwee Manne sij yne ga abszien und hei ganz lut z'säme gredt. Si hei sich nid g'achtet, daß am Huis gredit-übere es Fänschter schpeerangelwyt offe gsi isch, verschwunge dra dänkt, daß si öpperem dert inne der Schlaf hönnte schtore.

Ig ha mi i mym Bett umie vüre dräit. — Chumien-i ächt no zum schlafe gobs Morgen isch, — so hani afe gfüszget. I der Schadt hei alli Zyt afa schlaf; es isch zwöi gsi.

Für die Männer us em Bänkli het das nüt gha z'säge. Si hei gmüetlech wnter brichtet und ihri Art z'rede het mi les Brösmeli usgret. Es isch nid ds glyche gsi, wie wenn jungi, ganggelsüchtegi Lüt ihres urünig Muwlärch hei la louffe. D'Wort hei sich nid überschlage bevor si nume sij zum Muul us gsi, sie hei sich o nid öppen um Zunge glyret, nei, eis um ds andere-n-isch langsam und gwichtig us d'Wält cho. —

Us däm Gschpräch use — es isch zerscht vo Schtieren- und Müntchalber d'Red gsi, hani möge gmerfe, daß zwe Nemittaler Bure z'säme brichtet hei. Es isch mr du o z'Sinn cho, daß der Tag dervor große Schtieremärit gsi isch ds Oschtermundigen us und ig ha dänkt, die Manne heige gwüß der lefscht Zug versählt für hei und wölle